

Gehalten am 10. Oktober 1920 im Goetheanum, Dornach.

I.

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Es ist der Wunsch geäußert worden, dass hier noch etwas gesprochen werde über mehr wirtschaftliche Fragen, über dasjenige Gebiet also - möchte ich sagen - welches das wirtschaftliche Gebiet der Dreigliederung des sozialen Organismus sein sollte. Nun war eigentlich meine Absicht, gerade in diesem Kurs mehr meine eigene Kraft dazu zu verwenden, zu zeigen, wie in die verschiedensten wissenschaftlichen Gebiete hinein und in das Leben im allgemeinen Geisteswissenschaft befruchtend wirken kann. Das Gebiet des Wirtschaftslebens, das ist dasjenige, was vor allen Dingen der verständnisvollen Mitarbeit der innerhalb der anthroposophischen Bewegung tätigen Praktiker bedarf. Und man hat ja vor allen Dingen notwendig, dass dasjenige was die Praktiker aus ihrer Lebenspraxis haben gewinnen können, dass das ebenso herangezogen werden kann, das Geisteswissenschaftliche wie ja nach vieler Richtung hin so schön herangezogen worden ist von den verschiedensten Seiten her das wissenschaftliche Gut. Nun, wir werden gleich über diese Dinge noch näher sprechen. Da der Wunsch ausgesprochen wurde, dass hier noch auch von mir etwas vorgebracht werden soll über das dritte Glied des sozialen Organismus, so glaubte ich am besten dabei zu fahren, wenn ich die Wünsche, welche aus den verehrten Zuhörerkreisen selbst eben sich geltend gemacht haben, hat zu Papier zu bringen, so dass ich gewissermaßen das heute in den Vortrag hineinbringen könnte. Der heutige Tag war allerdings so besetzt, dass das durchaus nicht in der mir wünschenswerten Weise hat geschehen können, denn die verschiedenen Wünsche sind

in 39 Fragen formuliert worden, die nun wirklich nicht zu studieren waren in der kurzen Zeit, die mir heute zur Verfügung stand. Aber ausserdem habe ich aus der Art und Weise, wie diese Fragen gestellt worden sind, gesehen, wie viel gerade auf diesen Gebiete eigentlich zu tun ist und deshalb wird es notwendig sein, dass ich heute einiges von dem bespreche, was ~~hier~~ gewissermassen aus einem allgemeinen Eindruck, den diese Fragen hervorrufen, hervorgeht, und dass ich dann noch Gelegenheit nehme, am nächsten Dienstag um 6 Uhr die heutige Betrachtung mehr in's Spezielle hinein festzusetzen, so dass vielleicht diese Fragesteller und auch andere, die noch etwas über diese Sache zu erfahren wünschen, auf ihre Rechnung kommen.

Ich möchte heute gewissermassen präliminarisch sprechen, damit wir am Dienstag in einzelnes ganz Praktische eintreten können. Aber es ist ein solches präliminarisches Sprechen notwendig zu einem gesünderen gegenseitigen Verständnis. Dann kann ja gerade vielleicht am Dienstag abend noch an dasjenige, was ich zu sagen haben werde, wiederum eine Art allgemeiner Besprechung, eine Art Diskussion angeschlossen werden und wir werden auf diese Weise vielleicht mit der Sache zurechtkommen.

Vor allen Dingen, meine sehr verehrten Anwesenden, möchte ich noch einmal betonen, trotzdem ich es schon einmal hier in später Abendstunde getan habe - ich möchte noch einmal betonen, dass mein Buch „Die Kernpunkte der sozialen Frage“ und im Anschluss jetzt daran das andere Buch, das im Stuttgarter Verlag „Der Kommende Tag“ erschienen ist: „In Ausführung der Dreigliederung des sozialen Organismus“, dass diese beiden Bücher durchaus praktisch gedacht sind und dass derjenige, welcher sie theoretisch nimmt, eben sie missversteht. Sie sind so gedacht, dass sie sich wenden an diejenigen Menschen, die gewissermassen anschaulich und lebendig das soziale Leben zu empfinden und ins Auge zu fassen verstehen. Durch andere Menschen als solche wird auch kaum dasjenige, was man heute soziale Frage nennt, im Wesentlichen gefördert werden können. Ich habe vor allen Dingen auch das

schon betont, dass nichts Utopistisches in diesen beiden Büchern gesucht werden soll, aber dass ich habe bemerken müssen, dass viele Menschen, welche an diese beiden Bücher herangehen, aus einer gewissen Neigung unserer Zeit heraus, die Sache im Grunde genommen erst übersetzen ins Utopistische, ins Utopische, dass sie sich Vorstellungen machen nach ihrem eigenen Geschmack, die dann utopistisch sich ausnehmen. Ich möchte Sie aufmerksam machen auf eine Bemerkung, die Sie auf irgend einer Seite meiner „Kernpunkte der sozialen Frage“ finden werden. Da sage ich ausdrücklich: bei einer Sache, die praktisch gedacht ist, praktisch als eine Zeitforderung gedacht ist, kann man über die Einzelheiten der Ausführung verschiedenartig denken, und deshalb gebe ich in diesem Buch „Die Kernpunkte der sozialen Frage“ über die Einzelheiten nur beispielsweise gemeinte Ausführungen, so dass dasjenige, was gesagt ist über die eine oder die andere Detailfrage, die Dinge betrifft, die im praktischen Leben in der verschiedensten Weise ausgeführt werden können, dass ich über diese Dinge auch in dem Sinne spreche, dass ich eine Ausführung hinstelle, damit man anschaulich sehen könne, wie sich der ganze Impuls der Dreigliederung des sozialen Organismus in die Wirklichkeit hineinsetzt. Sodass vor allen Dingen meine Meinung war, dass, nachdem dieses Buch erschienen war, sich Lebenspraktiker wieder daran machen würden, die Ergebnisse ihrer Lebenspraxis unter Anregung dieses Buches in die Strömung der sozialen Frage einlaufen zu lassen. Auch aus den Fragen, die mir heute wieder gestellt worden sind, ersehe ich, wie viel eigentlich durch und durch unpraktisches Denken in unserer Zeit lebt, und wie schwer sich gerade der Mensch der Gegenwart dazu versteht, praktisch zu denken. Gerade das ist ja die Tragik unserer Zeit, das ist die grosse Schwierigkeit, die uns nicht herankommen lässt an das Leben, dass wir auf der einen Seite ganz in materialistischen Anschauungen und Vorstellungen schwimmen, die wir aufgenommen haben durch einen einseitigen Betrieb der Naturwissenschaft, dass wir uns dadurch, dass wir uns gewöhnt haben, Dinge, die anders angeschaut werden müssen als diese äusseren Natur-

dinge, dass man für diese Dinge alles Gefühl der entsprechenden Behandlung eigentlich verloren hat.

Und so denkt man auf der einen Seite materialistisch und auf der anderen Seite ganz abstrakt, gerade über die sozialen Dinge. Man denkt Gedanken, die nicht im Entferntesten irgendwie Aussicht haben, in das wirkliche Leben einzugreifen. Oder man findet auch, dass sich Leute, die glauben, etwas recht Reales vorzubringen, einfach ergehen in allgemeinen Redensarten. Gerade von Praktikern sind wir es heute gewöhnt, dass sie sich in allgemeinen Redensarten ergehen, wenn sie sich über so etwas, was ganz konkret behandelt werden muss, wie die soziale Frage, wenn sie sich über so etwas auslassen. Es ist eben so, dass wir durch eine jahrhundertelange Erziehung innerhalb der Civilisation des Abendlandes wirklich dem Leben nicht näher gebracht worden sind. Und ich möchte sagen: aus allem springt einem heraus diese Erkenntnis, wie sehr man eigentlich entfremdet worden ist, aber wie man selbst die Natur und den Charakter dieser Entfremdung verkennt. Man verkennt es innerhalb der verschiedensten Parteien, und immer gibt wieder jede Partei der anderen die Schuld. Das gung mit z.B. gerade aus diesen Fragen hervor.

Da waren Frage, die mich an manche Bitternis erinnerten, die empfinden musste, indem ich durch Jahrzehnte hindurch mich der Anschauung der modernen, der gegenwärtigen sozialen Verhältnisse gewidmet habe. Da taucht z.B. in mehrfacher Gestalt, in mehreren Exemplaren die Frage auf, die anklingt an das fast unmögliche eines Verständnisses, welches spielen sollte, wirken sollte zwischen dem Proletariat auf der einen Seite und den anderen Klassen der Menschheit auf der anderen Seite. Da ist von proletarischer Seite eigentlich in Form eines Vorwurfes, eines herben Vorwurfes eine Frage gekleidet. Ich darf, damit - ich möchte sagen - nichts in Hintergrunde bleibe, sondern man sich gegenüber stehe in voller Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und Wahrheit, ich darf diese Frage, die eigentlich einen Vorwurf involviert, hier verlesen:

„Die hier versammelten Arbeiter haben die Erfahrung gemacht, dass

ein Zusammenarbeiten mit Anthroposophen in bürgerlichen Kreisen nicht möglich ist; besonders scheint der Studentenschaft der Impuls zu fehlen, sich in das Zusammenarbeiten aller Menschen hineinkindenken zu können, sonst könnte es unmöglich scheinen, die Komilitonenschaft hier fortzusetzen."

Das auf der einen Seite, meine sehr verehrten Anwesenden; gar kein Wissen darüber, wie sehr es gerade ein Ringen gibt innerhalb der Studentenschaft, zur Klarheit zu kommen über die sozialen Anforderungen unserer Zeit. Es ist ein furchtbares Misstrauen eingezogen in gerade die Kreise des Proletariats. Und derjenige der mit offenen Augen <sup>die soziale Frage</sup> anzuschauen vermag, der kann an diesem Misstrauen, weil er einer der am meisten realen Faktoren ist, durchaus nicht vorübergehen. Es betrifft vielleicht weniger die Studentenschaft, die hier mit Unrecht, wie mir scheint, gerade von proletarischer Seite angeklagt wird, wenigstens betrifft es nicht einen Teil der Studentenschaft. Aber, meine sehr verehrten Anwesenden, im allgemeinen muss doch gesagt werden, dass in unserer Zeit gerade in den Kreisen der Bourgeoisie und derjenigen, die oberhalb und unterhalb der Bourgeoisie stehen, wenig Neigung vorhanden ist, die soziale Frage gerade von ihrem proletarischen Aspekt aus gerade ins Auge zu fassen, wirklich Verständnis zu gewinnen, wie die proletarische Frage innig zusammenhängt mit der gesamten sozialen Frage und damit überhaupt mit dem Schicksal unserer modernen Zivilisation. Wie gesagt, ich rede heute präliminarisch, damit wir uns dann besser verstehen, denn man kann diese Dinge nur verständnisvoll vorbringen, wenn man weiss, aus welchen Untergründen sie hervorgehen, - sehen Sie, meine sehr verehrten Anwesenden, als wir im vorigen Jahr begangen vom April ab in Württemberg, von Württemberg aus, möchte ich sagen, im Sinne des von mir verfassten „Aufrufes“ und meiner „Kernpunkte der sozialen Frage“ für eine Gesundung unseres sozialen Lebens zu wirken, da war die Zeit, die in gewisser Weise noch, mag's der eine überschattet, der andere überleuchtet nennen, die also überschat-

tet oder überleuchtet war von dem, was wie eine Art revolutionäre Welle über Europa ging, und man traf dazumal vor allen Dingen die Grossbourgeoisie und ihren Anhang, die Unternehmerbevölkerung, man traf sie im Stadium der Angstmeierei. Sie hatten riesige Angst vor dem was nun heraufkommen könnte aus den Untergründen des sozialen Daseins, des proletarisch sozialen Daseins, und man kam gerade im April und Mai in eine soziale Gegenwartswelle hinein, wo schliesslich bis in weite Kreise hinauf in Sozialismus, mindestens in Sozialisierung gemacht wurde, geträumt wurde, besser gesagt. Dann aber kamen andere Zeiten. Es stellte sich heraus, wie wenig eigentlich das Proletariat zunächst geschult ist, um aus sich heraus wirklich auch nur zu irgend einer klaren Formulierung seiner Forderungen so zu kommen, dass irgend etwas sozial Positives daraus erwachsen könne. Gewiss, Verständnis würden die weitesten Kreise des Proletariats gerade dem Dreigliederungsimpuls entgegenbringen, wenn überwunden werden könnte dasjenige, was die Führerschaft dieses Proletariats ist. Und darüber dürfen wir uns gar keiner Täuschung hingeben, das kann aus der Erfahrung, die wir gerade gemacht haben mit unseren Bestrebungen, - ich möchte sagen - klipp und klar bewiesen werden: das Proletariat wird erst dann zu einer Klarheit kommen, wenn sämtliche Führer weg sind, und wenn es auf seine eigenen Instinkte, auf seine eigene Vernunft gestützt werden kann. Zu denen wird man sprechen können. Man wird zu den Instinkten der Proletarier sprechen können, man wird zu der Vernunft der Proletarier sprechen können; aber man kann nicht zu den Führern sprechen, die zwei Eigenschaften in sich vereinigen, erstens ein furchtbares Nachplappern desjenigen, was ihnen die Bürgerlichen vorgedacht haben, und zweitens in ihrem ganzen Gehaben ein Ueberspiessern des gewöhnlichsten Spiessertums. Das aber wie gesagt - richtet sich nur gegen die Führerschaft. Aber wie es in unserer Zeit überhaupt notwendig ist, dass man ganz ernstlich und radikal ins Auge fasse, dass alles dasjenige, was aus der alten Zeit herausragt und heraufbringen möchte dasjenige, was vor 1914 war, das muss erkannt werden, dass das nicht taucht zum Weiteraufbau. Und so

lange in allen Teilen der zivilisierten Welt man doch an nichts anderes denkt als: wie kriegt man den und den wiederum in dieses oder jenes Amt hinein, weil er schon früher einmal vor 1914 oder während der Kriegsepoche in einem solchen Amte drinnen war, so lange man so denkt, so ~~lang~~ lange lässt sich praktisch überhaupt nichts irgend etwas ausmachen, was zu einem Fortschritt führen kann. Wir brauchen durchaus neue Menschen, die aus einer neuen Denkweise hervorgehen. Wir können nicht brauchen diejenigen, auf die man wiederum rekurrieren will, weil man zu bequem ist, Gedanken zu entwickeln, die einer Wertschätzung neuerer Menschen herbeiführen würden.

Ich sagte, es kamen andere Zeiten. Das Proletariat erwies sich so, dass es zu keiner Klarheit aus sich selber kommen konnte. Die Angstmeierei verwandelte sich allmählich in eine Art von Sicherheit, Sicherheit so weit, dass man sich sagte: nun können wir ja versuchen, wiederum in alten Geleise fortzufahren. Ich möchte sagen: man hat dazumal von Woche zu Woche verstehen können, wie alles dasjenige, was Unternehmertum von früher war, wiederum zurückfiel in die alten Gedankenallüren, und jetzt ist's im Grunde genommen ganz wiederum drinnen, ahnt nur nicht, dass es auf einem Vulkan tanzt.

Das war ja die erste Erfahrung, dass sozusagen die völlige Unbrauchbarkeit der Führer des Proletariats sich ergeben hat, und dass auf der anderen Seite die völlige Impotenz derjenigen, die gerade auf wirtschaftlichen Gebieten früher da oder dort führende Stellen hatten, dass gerade die sich ergeben: ja, in diesen Kreisen und in dem Anhang dieser Kreise ist nun wirklich nicht eine Neigung vorhanden, kennenzulernen dasjenige, was eigentlich in der Gegenwart pulst, dasjenige, was gewiss oftmals in unklarer Weise gerade aus dem Proletariat heraus an die Oberfläche sich arbeiten will. Man will sich eben einfach nicht einlassen auf dasjenige, worauf es ankommt. Daher hat man so wenig das erste Drittel meiner „Kernpunkte der sozialen Frage“ verstanden, jenes erste Drittel, welches sich vorzugsweise bemühte darzustellen, wie jene

doppelte Buchführung - ich meine jetzt nicht diejenige, von der Herr Leinhas hier gesprochen hat im historischen Zusammenhange, sondern ich meine eine andere, die er sogar angedeutet hat - es ist jene doppelte Buchführung, zu der man allmählich gekommen ist, jene doppelte Buchführung, die darin besteht, dass man gewissermassen auf der einen Seite die Welt betrachtet, nur nach ihren materiellen, mechanischen Zusammenhängen, dass man nur in diesem materiellen, mechanischen Zusammenhange drinnen denkt, dass man - wie ich es einmal genannt habe - die Lebenspraxis zur Routine macht und auf der anderen Seite dann entwickeln will alles mögliche Schöne, alles mögliche Geistige, alles mögliche Moralische. Wir wissen ja, wie sehr es auch das Bestreben der praktischen Menschen ist, die Praxis drinnen zu haben in der Fabrik; dann aber, wenn sie die Türe des Kontors zugemacht haben, dann irgendwo sich ergehen zu können in demjenigen, wo die Gedanken frei leben, wo die Seele sich entwickeln kann, wo man so recht innerlich warn werden kann in Gedanken, die einen endlich befreien von dem, was hinter der Kontortür u. s. w. ist. Es soll ein geistiges Leben noch ausser der Fabrik geben, das wird schon solch eine Devise sein. Diese Devise hat eigentlich mein Buch umkehren wollen. In diesem Buche wollte ich darauf aufmerksam machen, dass es nicht darauf ankam, die Fabrik hinter sich zuzuschliessen, um das Geistesleben draussen zu finden, sondern dass es darauf ankommt des Morgens, wenn man in die Fabrik hineingeht, den Geist in die Fabrik hineinzutragen, damit das materielle mechanische Leben durchdrungen werden könne von Vernunft, von Geist usw., damit der Geist sich nicht neben dem wirklichen Leben als ein Luxus entwickelt, der er nach und nach geworden ist durch die doppelte Buchführung. Auf der einen Seite ist die Geschäftsusance, die ich Ihnen ja nicht weiter zu beschreiben brauche, wie sie heute vielfach zu finden ist, auf der anderen Seite die Kirche, die gefalteten Hände, das Bitten um ein glückliches ewiges Leben. Das Ineinanderweben der beiden, was notwendig ist, das Zusammendenken, das ist es, was sehr vielen Menschen höchst unebquem ist. Sie möchten auf der einen

Seite eine geistfreie Routine, die man sich aneignet so, dass man eigentlich nicht recht dabei ist, und auf der anderen Seite möchten Sie eine mystische Verschwommenheit, durch die sie die Wollust ihrer Seelen befriedigen können. Wie oft hat man es erfahren, und namentlich in der Zeit, in der der Uebergang gemacht werden sollte von dem geistigen Anthroposophie-Streben zu dem praktischen Streben, dass einen Leute des praktischen Lebens entgegentreten, die was werden wollten in praktischen Leben, werden wollten aus den Usancen heraus, die sich in den letzten Jahrzehnten ergeben haben. Wie wollen denn diese Leute etwas werden? Gespräche, die geführt worden sind, wenn es dazu kommen sollte, Leute zu gewinnen, sagen wir, für das „Futurum“ oder für den „Kommenden Tag“, Leute, die da mit dem wirklichen Geistigen arbeiten sollten, das aber das Materielle bezwingt, sie sind heute ausserordentlich schwer zu finden, aus dem einfachen Grunde, weil aus dem wirtschaftlichen Leben heraus sich die Usance gebildet hat, dass der junge Mensch sich eigentlich von aussen her trainieren lässt. Er lässt sich irgend wo hineinbringen in ein Geschäft, und indem er eigentlich mit seinen Gedanken irgend wo anders bei einem geistigen Leben, manchmal bei einem sehr guten ist, trägt er aber den Geist nicht in sein Geschäft hinein. Da ist er mit seiner Seele nicht dabei, da lässt er sich trainieren von aussen, da lässt er sich geschäftlich „routinieren“ machen; dann lässt er sich schicken irgendwo hin, nach Amerika oder London, und da wird er weiter trainiert. Nachher weiss er wie man's macht. Und dann geht er zurück und dann treibt er dies oder jenes.

Ja, meine sehr verehrten Anwesenden, das führt dazu, zur sozialen Frage. Mit solchen Menschen lässt sich nicht vorwärts kommen, wenn wir uns nicht entschliessen, in diese Dinge hineinzuleuchten und hineinzuwirken, es lässt sich nichts machen. Wir brauchen Menschen, die so erzogen werden, die schon durch die Schule so erzogen werden, dass sie mit ihrer Initiative dann eingreifen, wenn es sich darum handelt, für das praktische Leben sich in der richtigen Weise zu präparieren,

dass gewissermaßen die Initiative aus einem heraus will. Dazu ist allerdings notwendig, dass die Schule diese Initiative nicht tottritt. Das ist, möchte ich sagen, gerade von der menschlichen Seite her die Sache betrachtet. Ein ganz anderer Geist muss in unser Wirtschaftsleben hineinkommen. Dieser Geist, er wird vor allen Dingen beleben jenen Zusammenhang, der bestehen muss zwischen dem Menschen und demjenigen, was er mittelbar oder unmittelbar in der Welt hervorbringt. Dieser Zusammenhang besteht ja richtig für viele Zweige unseres Lebens gar nicht mehr. Es ist vielen Menschen höchst gleichgültig, woran sie arbeiten, wie dasjenige, woran sie arbeiten, sich in den sozialen Zusammenhang hineinstellt. Sie interessiert nur, wie viel sie erwerben durch ihre Arbeit, das heisst, sie reduzieren alles Interesse, das sie in der äusseren materiellen Welt haben, auf jenes Interesse, das sie für die Geldmenge haben können, die ihnen von dieser äusseren Welt durch ihre besondere Konstellation, in der sie zu dieser äusseren Welt stehen, zukommen kann. Dieses Reduzieren auf das Erwerbsinteresse, nicht auf die Sache, die gemacht wird, das ist es, was im Grunde genommen unser ganzes Wirtschaftsleben vergiftet. Aber hier liegen auch die schweren Hindernisse des Verständnisses gegenüber dem Impuls der Dreigliederung des sozialen Organismus. Wie gesagt, ich rede präliminarisch aber ich möchte auf Einzelnes aforistisch schon heute hinweisen. Es ist immer wieder und wieder erwähnt worden - diese Erwähnung ist ja auch richtig - dass hingearbeitet werden müsse auf ein Wirtschaftsleben, dass durch Assoziationsimpulse beherrscht wird.

Assoziation - ich habe eine merkwürdige Erfahrung darüber gemacht. Ich habe von den Assoziationen einmal in einem Kreise von Proletariern in Stuttgart gesprochen. Die sagten mir: Wir haben von allem Möglichen gehört, von Genossenschaften, von Trusts, von Kartellen, von Syndikaten, aber was Assoziationen sein sollen, davon haben wir noch nichts gehört. Man muss gerade - ich möchte sagen - das neuartige dieses Begriffs ganz praktisch und namentlich vom Gesichtspunkte des Wirtschaftslebens aus praktisch ins Auge fassen - ich möchte sa-

gen - ganz anschaulich erfassen können, wenn man sich in diesen Angelegenheiten zurecht finden will. Assoziationen sind keine Genossenschaften, Assoziationen sind keine Kartelle, keine Syndikate, Assoziationen sind vor allen Dingen Vereinigungen, Verbindungen - besser gesagt - die ganz nach einem bestimmten Ziele hin arbeiten. Welches kann dieses Ziel sein? Wir werden uns allmählich nähern einem praktischen Verständnisse des Wirtschaftslebens. Welches kann dieses Ziel sein?

Meine sehr verehrten Anwesenden, dieses Ziel kann nämlich kein anderes sein, als das Hinarbeiten nach einer ganz bestimmten Preisgestaltung der einzelnen Waren. Man wird nicht früher richtig volkswirtschaftlich denken können, bis man in der Lage ist, das Preisproblem in den Mittelpunkt dieses volkswirtschaftlichen Denkens zu rücken, wie vielleicht nicht immer pedantisch mit Theorien, wohl aber dem ganzen Geiste nach dieses da dritte Drittel meines Buches „Die Kernpunkte der sozialen Frage“ tut. Worauf kommt es denn beim Preisproblem an? Es kommt darauf an, dass tatsächlich jede Ware nur einen bestimmten Preis haben kann, höchstens sollten kleine Schwankungen nach oben und nach unten stattfinden. Aber jeder Ware entspricht ein bestimmter Preis. Denn, meine sehr verehrten Anwesenden, - der Preis ist - sehen wir jetzt vom Gelde ab, ich werde darüber auch übermorgen sprechen - der Preis einer Ware ist dennoch nichts anderes, als dasjenige, was ihren Wert darstellt im Vergleich zu den anderen Waren, für die man als Mensch Bedürfnis hat. Der Preis drückt sich in dem Verhältnismerte aus eines Rockes zu einem Leib Brot oder eines Stiefels zu einem Hute. Dieses Verhältnismässige das ist dasjenige, was zuletzt zum Preisproblem führt. Aber dieses Verhältnismässige kann nicht durch irgend eine gewöhnliche Arithmetik gelöst werden, kann nicht festgelegt werden gesetzmässig, von gar keiner Körperschaft, sondern kann nur durch assoziative Arbeit errungen werden. Was arbeitet denn in dem gegenwärtigen Wirtschaftsleben einer Preisbildung entgegen und was ist zu gleicher Zeit dasjenige, was uns in solches wirtschaftliches Elend hinein-

geführt hat, wie wir es haben? Das ist, dass der Preis der Waren nicht aus dem Wirtschaftsleben herausgebildet wird, sondern dass sich einschleibt zwischen die Gebrauchsware, die Ware, die den Bedürfnissen entspricht, etwas, was nicht Ware sein kann - wie gesagt, wir wollen über alles das noch genauer sprechen, aber ich will jetzt einiges auch Allgemeine andeuten - etwas, was nicht Ware sein kann, was nur dazu dienen kann, ein Ausgleichsmittel für die gegenseitigen Wertverhältnisse der Ware zu sein, das Geld.

Aber nun mischt sich hier etwas hinein, was durchaus eben anschaulich zeigt, wie vom Einheitsstaate aus eben heute noch dasjenige zusammengehalten wird, was sich dreigliedern will. Das Geld, so wie wir es haben, es wird ja gewissermassen sein Wert festgelegt gesetzmässig vom Staate aus. Vom Staate aus geht der Impuls, der den Wert dieser Ware im Wesentlichen bestimmt. Und durch dieses Zusammenwirken von zwei Dingen, des Warenaustausches und der Feststellung des Geldwertes von Seiten des Staates, durch dieses wird unser ganzes Wirtschaftsleben eben konfus gemacht, so dass es für den Menschen, der heute drinnen steht, überhaupt nicht mehr durchschaubar ist. Möchten sich doch die Leute, die im Wirtschaftsleben drinnen stehen, ehrlich eingestehn, dass irgend eine Geldmenge ein völliges wirtschaftliches Abstraktum ist, das da zirkuliert, auf der einen Seite zirkuliert wie der aller abstrakteste Begriff in unserem Denken, und dass auf der anderen Seite das mit dem menschlichen Wohl und Wehe so eng zusammenhängende Austauschen, Erzeugen und Konsumieren der Waren steht und dass gewissermassen wie eine grosse Fälschung der gegenwärtigen Geldwert dasteht, alles übertönend, alles anlöschend, was an gegenseitiger Wertbestimmung der Waren gerade lebendig sein soll. Diese Dinge müssen aber eben auch nicht agitatorisch betrachtet werden, sonst kommt man auch nicht zu Rande damit. Es ist einmal so, dass zunächst ganz real ideel jede Warengattung innerhalb des Wirtschaftslebens darauf angewiesen ist, einen ganz bestimmten Wert zu haben. Irgend eine Warengattung X muss in einem eindeutigen Verhältnisse in

Bezug auf ihren Wert zu den anderen Warengattungen stehen. Damit aber dieser Wert herauskommt, dazu sind verschiedene Dinge notwendig, dass die Kenntnisse vorhanden sind, die wirklichen technischen universellen Kenntnisse, die für irgend ein bestimmtes Zeitalter die betreffende Ware in bestmöglichen Zustände und mit rationellster das heißt mit Aufwendung der geringsten Arbeitskraft, ohne den ~~XXXXX~~ Menschen zu schädigen, herstellen kann, und dass auf der anderen Seite nicht mehr Menschen beschäftigt sind in dem, was zuletzt nach einer Warengattung als seinen Abschluss zusammenläuft, als Beschäftigt sein müssen, damit gerade diese Ware nach ihren Herstellungskosten usw. den einen bestimmten Preis bekommt. Sind zu viele Arbeiter beschäftigt in einer Richtung, die zu einer bestimmten Warengattung führt, so bekommt die Ware einen zu niedrigen Preis; sind zu wenig Arbeiter beschäftigt, so bekommt die Ware einen zu hohen Preis, und es ist daher notwendig, dass man durchschaut wie viel im Wirtschaftsleben Menschen in einem bestimmten Gebiete der Warenerzeugung beschäftigt sein müssen.

Diese Frage der Beschäftigung einer gewissen Anzahl von Menschen, deren Beschäftigung nach einer bestimmten Warengattung hinläuft, die konsumiert wird, diese Kenntnis ist notwendig um das Wirtschaftsleben zuletzt in dem Preisproblem kulminieren zu lassen. Dadurch, dass man also positiv arbeitet, indem man verhandelt im Wirtschaftsleben mit den Leuten, wie sie an ihre Plätze gestellt werden sollen, das darf natürlich nicht pedantisch aufgefasst werden und nicht bürokratisch aufgefasst werden. Sie werden bemerken, dass die völlige auch wirtschaftliche Freiheit gerade durch dasjenige gesichert wird dem Menschen, was „Die Kernpunkte der sozialen Frage“ wollen. Da handelt es sich nicht um ein bürokratisches oder mechanistisches Leninisieren oder Trotzkiezieren, sondern da handelt es sich darum, dass durch ein Assozieren auf der einen Seite eben gerade das industrielle Leben in der richtigen Weise ins Auge gefasst wird.

Aber Sie sehen, worauf es ankommt, - wie sich dann das Geld

hineinstellt, wir werden das noch übermorgen sehen - aber worauf es zunächst ankommt, das ist, dass trotzdem das Geld da dazwischentritt, das ist der gegenseitige Wert der Ware, also der gegenseitige Wert der menschlichen Arbeitsprodukte, auf den kommt es an, und die Assoziationen müssen hinarbeiten, diesen Wert herauszubekommen durch dasjenige, was sie tun im Wirtschaftsleben, durch ihre Verhandlung, durch ihre gegenseitigen Verträge usw. usw. Ja wie kommen denn zustande solche Verhandlungen, die es mit dem gegenseitigen Warenwert zu tun haben? Niemals durch Organisation des Gleichen, durch Korporation des Gleichen, sondern das kommt lediglich durch Assoziation zustande. Wie wollen Sie denn meinetwillen, welches Verhältnis der Preis des Stiefels zum Preis des Hutes haben soll, wenn Sie nicht auf dem assoziativen Wege die Hutmacher mit den Schustern zusammen arbeiten lassen, wenn nicht Associerung, Assoziationen stattfinden? Assoziationen in einer Branche gibt es nicht, denn das ist keine Assoziation, sondern Assoziation geht von Branche zu Branche, geht vor allen Dingen auch von den Produzenten zu den Konsumenten hin. Assoziation ist das genaue Gegenteil von dem, was zum Trust, zum Syndikat und dergleichen hinführt.

Wir werden dann noch sehen, wie gewisse Zusammenhänge zwischen den Unternehmern einer Warengattung notwendig sind; die haben dann eine ganz andere Funktion. Dasjenige aber, was in der Entstehung, ich sage nicht Festsetzung, sondern Entstehung des richtigen Preises, der aus der Erfahrung heraus dann festgesetzt werden kann, wenn die Assoziationen zusammenwirken mit ihren Erfahrungen, das kann nur durch ein assoziatives Leben sich entwickeln, das von Branche zu Branche geht. Komplizierter wird's auch nicht sein, als das Leben unserer Polizeistaaten oder unserer Demokratien, es wird im Gegenteil sich einfacher gestalten, trotzdem es von Branche zu Branche geht.

Man muss sich ja auch klar sein darüber, dass das Leben durch-

aus anders denkt, wenn ich mich so ausdrücken darf, als die Abstraktlinge denken, auch wenn sie Praktiker sind. Diese Abstraktlinge werden vor allen Dingen denken: also kommt es an entweder auf Assoziation der Produzenten oder auf Assoziation der Produzenten mit den Konsumenten. Ja, aber, meine sehr verehrten Anwesenden, das ist ja bloß eine Zeitfrage. Denken Sie sich doch nur einmal, wenn Sie assoziieren die Branche A mit irgend einer Summe von Konsumenten B, dieses mit der Branche C von Produzenten wiederum irgendwie mit D von Konsumenten, gut, dann entsteht eine Assoziation. Aber sie ist ja nur entstanden dadurch, dass man zunächst auf den Produzenten gesehen hat oder auf den Konsumenten gesehen hat? Der Konsument ist ja ein Produzent für einen anderen Artikel, wenn er nicht gerade eine Rentier oder eine Faulenzer ist. Es kommt ja gar nicht darauf an, dass Sie nach den Kategorien gehen, wenn Sie die Sache unüberseller denken und aus allen Assoziationen Zusammenhänge machen, so haben Sie auch mit den Konsumenten die Zusammenhänge drinnen. Aber so, wie die Sachen heute praktisch liegen, so kann man gar nicht mit den Produzenten anfangen unter sich, da würden nur ebne Trusts oder Kartelle entstehen, die nur Unternehmer-Interessen, ich will gar nicht einmal sagen, nur haben wollen, sondern nur haben können sogar. Heute handelt es sich darum, dass diese Assoziationen vor allen Dingen nach dem Muster, das ich als ein ganz primitives Muster einmal angeführt habe, wo wir einmal selbst einen Konsum-Zusammenhang für Brot in der Anthroposophischen Gesellschaft herstellen wollten und den assoziieren wollten mit einem Brotfabrikanten, sodass da ein Verhältnis zwischen all dem, was in einer gewissen Beziehung bezahlen konnten die Anthroposophen, was aber zu gleicher Zeit, da sie irgend etwas produzieren, darstellt den Wert desjenigen, was ~~XXX~~ sie produzierten; sie bekamen dafür dasjenige, was der betreffende Bäcker produzierte. Also es lief tatsächlich darauf hinaus, in dem gegensei-

tigen Verkehr, in dem gegenseitigen Geschäftsverkehr einzuwirken auf den Preis. Das wird das Wesen dieser Assoziation sein, dass sie ~~XXXXXX~~ ~~XXXX~~ allmählich, indem sie richtig funktionieren, nach dem richtigen, volkswirtschaftlich berechtigten Preis hintendieren.

Wenn Sie so etwas richtig bedenken, dann werden Sie sehen, dass das der praktischen Erfahrung, insofern man sie in dem heutigen persönlichen Wirtschaftsleben überhaupt noch machen kann, durchaus nicht widerspricht. Dann schliesslich nehmen Sie die allereinfachste Wirtschaft. Derjenige, der in der allereinfachsten Wirtschaft zu wirtschaften versteht, bei dem kommt es schliesslich auch zuletzt darauf an, die richtigen Preise herauszufinden, und er entwickelt eben aus seinen Bedingungen heraus die richtigen Preise. Er bestimmt die richtigen Preise zusammen erstens aus dem, was er hervorbringt auch für seine Produkte, und zweitens aus dem, was er kriegt, das heisst, er geht schon, wenn es noch zu unbestimmt ist, eine Assoziation mit den Konsumenten ein. Die ist immer da, auch wenn sie nicht äusserlich geschlossen ist. Nur ist unser Leben so kompliziert geworden, dass wir diese Dinge zum vollen Bewusstsein und zum äusseren Ausgestalten eben bringen müssen.

Wenn man sich nicht hineindenkt in diese Dinge, dann kommt immer etwas von Utopistischem heraus. Denn notwendig wäre es vor allen Dingen, dass, da die Sachen so liegen, zusammengetragen würden die Erfahrungen, die vor allen Dingen mit der Konsumtion und Produktion zusammenhängen. Und brauchen <sup>nürden</sup> wir in denjenigen Kreisen, die mit uns zusammenarbeiten, vor allen Dingen Praktiker, welche die Erfahrungen des Lebens gewissermassen zusammenschweissen könnten zu einer Erfahrungswissenschaft über das Wirtschaftsleben, sodass - das könnte durchaus sein, - sodass an den Ursprung der Erfahrungen gegangen würde. Heute, meine sehr verehrten Anwesenden, lesen Sie bei den Volkswirtschaftlern etwa im folgenden Stil. Da wird für irgend ein Territorium - sagen wir für Deutschland ausgerechnet, wie viel von gesamten Vermögen, oder sagen wir, von den

gesamten Jahreseinnahmen, die in diesem Territorium gemacht werden, die Unternehmungsgewinne ausmachen, wieviel ausmachen die Beträge, die für den Zwischenhandel im weitesten Stile verwendet werden müssen, und man rechnet das nach Mark, nach der Goldwährung aus. Und diejenigen, die als Volkswirtschaftler über diese Dinge reden, sie reduzieren an der Regel alles auf das abstrakte Geldverhältnis. Dadurch bekommt man aber keinen Einblick in den wirklichen Gang der wirtschaftlichen Verhältnisse. Einen Einblick würde man nur bekommen, wenn man hörte von denjenigen, die im Wirtschaftsleben drinnen stehen, wie im Zwischenhandel gearbeitet wird. Man würde da geschildert bekommen müssen, wie gerade in dem Zwischenhandel unterkriechen lebensgeschickerte Existenzen. Man würde z.B. die interessante Tatsache erfahren, dass über ein geschlossenes Wirtschaftsgebiet hin ungefähr ebensoviel Unternehmergewinn eingeholt wird, als unnötige Warenvorräte auf den Markt gebracht werden. Ganz kurioserweise geschieht das, dass die Zahl, welche den Unternehmergewinn anzeigt in seiner Summe für irgend ein Territorium, die entspricht ungefähr den marktmässig feststehenden Preisen derjenigen Waren, welche unnötig auf den Märkten figurieren, die nicht verkauft werden. Sie sehen einen Zusammenhang, den man schauen kann, zusammenschauen kann, der aber erst interessant beleuchtet werden würde, wenn die Praktiker, die eigentlich im Grunde genommen nichts verstehen von der wirklichen Praxis, wenn die Praktiker kommen würden und einem zeigen, wie die Dinge laufen, damit gerade das herauskommt, wie die Zusammenhänge sind für das, was auf den Märkten gearbeitet wird und nicht verkauft wird, und den Unternehmergewinn, der nun von überschüssiger Arbeit herauskommt, den richtigen Kapitalprofit meine ich. Es ist ganz selbstverständlich, dass Leute keine Ahnung davon haben, wie solche Zusammenhänge im Wirtschaftsleben sind, dass die heute auch nicht in der Lage sind über die eigentliche Zusammensetzung der Assoziationen zu sprechen. Denn was haben diese Assoziationen für Aufgaben, gerade diejenigen Erkenntnisse, die da fehlen dazu zu gebrauchen, um zuletzt zu den wirtschaftsgerechten Preisen zu kommen? Es lässt sich einfach, wenn Assoziation und Assoziation ihre

Erfahrungen austauschen, wenn, statt das gerechnet wird, diese Erfahrungen lebendig ausgetauscht werden, so lässt sich zuletzt das Preisproblem praktisch lösen. Es gibt keine Theorie, um dieses Preisproblem zu lösen. Man kann es nicht formulieren, sondern man kann nur, wenn man ausgeht von irgend einer Ware und wirklich im Leben erlebt, welche Waren mit dieser Ware ausgetauscht werden, dann kann man praktisch bestimmen, aber praktisch auch mit fast vollkommener Genauigkeit bestimmen, wie viel diese Ware kosten muss. Das muss nicht mit Zahlen gemacht werden, die zuletzt zusammengefasst werden können, das muss dadurch gemacht werden, dass eine Gruppe von Menschen die Erfahrungen hat mit dieser Branche, die andere Gruppe die Erfahrungen hat mit einer anderen Branche, eine dritte mit einer dritten Branche usw., usw., und dass diese Erfahrungen zusammenlaufen. Die Sache ist nicht so kompliziert, wie man sich vielleicht sie heute vorstellen wird und Sie können ganz sicher sein, so viel Menschen, als gewisse Staaten zu ihrem Militarismus gebraucht haben und für ihr Polizeiwesen oder zum Kartenkleben, so viel Menschen wird man nicht brauchen um in dieser Weise die Assoziationen wirklich auf die Beine zu stellen, so dass sie die Probleme lösen, dass man das Preisproblem nennen kann.

Und dann, dann ist es ja dasjenige, was das Wichtigste ist im Wirtschaftsleben, dann hat jeder im gewissen Sinne ein Motiv dafür. Er sieht an dem Preis, wie viel er zu arbeiten nötig hat. Man braucht gar nicht darüber nachzudenken, wie man den Menschen zur Arbeit bringen will, denn er sieht's daraus, was er preisbestimmend da sieht, und er wird sich darnach richten können, wie viel er dafür zu arbeiten hat, und wird unterhandeln können auf einem ganz anderen Boden über das Mass seiner Arbeit, über Zeit seiner Arbeit usw.

Ich möchte heute nur noch dieses sagen: was ist also, was im Wirtschaftsleben das Wesentliche ist? Der Warenpreis. Gehen Sie aus dem Wirtschaftsleben heraus im Sinne der „Kernpunkte der sozialen Frage“, dann finden Sie auch, was im Staatsleben das Wichtigste ist.

Aber allerdings an ein lebendiges Staatsleben müssen wir da denken. In Staatsleben ist das Wichtigste die durch demokratisches Zusammenleben feststellbaren Rechte und Pflichten, die sich die Menschen gegenseitig festsetzen. Daran muss man denken, wie in Wirtschaftsleben Erfahrungen zusammengetragen werden in der Tätigkeit der Assoziationen, um <sup>zuletzt(?)</sup> zurecht zu dem das Wirtschaftsleben beherrschenden Warenpreis zu kommen, wie alles, was nicht nach dieser Preisfeststellung hintendiert, herausgenommen wird aus dem Wirtschaftsleben, demokratischer Zustand in Staatsleben, oder wenn es Geistesleben ist, dass das geistige Glied des sozialen Organismus frei hingestellt wird, und da ist es das Vertrauen, welches ebenso die Konstitution begründet, wie der gefühlsmässige Sinn für Recht und Pflicht das Staatsleben. Das Assoziative arbeitet nach dem richtigen Preise hin. Das Wirtschaftsleben bedingt das Vertrauen als Kraft des Geisteslebens, Gefühl für Recht und Pflicht, für den ~~XXXXXX~~ Rythmus für Recht und Pflicht. Da haben wir ein Zweifaches; wie wir im Menschenleben Einatmung und Ausatmung haben, das ist dasjenige, was in Staatsleben zu pulsieren hat. Vertrauen ist dasjenige, was in Geistesleben zu pulsieren hat. Aus den verschiedensten Fragen, - wie gesagt, ich habe heute den allgemeinen Eindruck der Fragen genommen - da z.B. auch etwas, was in Frage kommt in Bezug auf solchen allgemeinen Eindruck? Wie denn dieses Geistesleben <sup>nun</sup> eigentlich wirken soll auf die anderen beiden Glieder des sozialen Organismus, wie es in sich selbst konstituiert sein soll. Auch darüber wollen wir übermorgen noch sprechen. Aber lassen Sie nur einmal durch Ihre Seele ziehen, aber empfindungsgemäss und unbefangen, nicht beeinflusst von dem, was schon da ist immerfort von der Staatsseite her in das Geistesleben hineingetragen, lassen Sie durch Ihre Seele ziehen, was das auf sich selbst gestellte Geistesleben ist.

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, ich denke darin werden Sie mich eigentlich alle recht gut verstehen können, wenn das Geistesleben erst frei ist, dann wird in Geistesleben zuallererst die Tüch-

tigkeit, die durch das Vertrauen erkannt wird, getragen wird, diese Tüchtigkeit wird wirken. In derselben Masse wird die Tüchtigkeit, die Fähigkeit in Geistesleben wirken, in derselben Masse, in dem dieses Geistesleben vom Staate exanzipiert wird. Und bei all denjenigen Zöpfen, die nicht~~es~~ wissen wollten von unserem Kulturrat, da konnte man - ich habe das schön von einer anderen Seite her angedeutet, - recht gut merken, wenn es auf die durch das Vertrauen getragene Tüchtigkeit ankommen sollte - nicht auf die vom Staate abgestempelte Tüchtigkeit, dann würden Sie sehr bald nicht mehr auf ihren Stühlen sitzen. Das ist dasjenige, was nach allen Seiten - bildlich vorgestellt - die Leute so schnell hat verduften lassen vor unserem Kulturrat-Aufruf, dass noch die Frack- und Rockschösse weit, weit in Winde geflogen sind. Von der Schnelligkeit, mit der sie Reisans genommen haben, als wir sie aufforderten zu einem freien Geistesleben!

Nun, ich wollte heute, meine sehr verehrten Anwesenden, eben präliminär über Einiges ~~Ä~~ sprechen, was uns dazu führen kann, in Anlehnung an die gestellten Fragen auf Einzelnes einzugehen. Ich möchte vor allen Dingen, weil ich sehe, dass ja ein dringendes Bedürfnis ~~dar~~ darnach ist, auf die konkrete Fragestellung in Bezug auf die Gestaltung des sozialen Organismus <sup>und</sup> eingehen auf ihr Zusammenwirken. Aber ich möchte verstanden werden und zu diesem Zwecke möchte ich eben durchaus die Fragen richtig für den nächsten Dienstag studieren und verarbeiten. Das aber werden Sie sowohl aus dem Studium der „Kernpunkte der sozialen Frage“, wie auch aus allem, was ich sonst in Anlehnung an diese Richtung gerade unserer geisteswissenschaftlichen Tätigkeit gesagt habe, ersehen, dass es sich wahrhaftig nicht um etwas Utopistisches handelt. Das gibt mir aber vielleicht auch in gewissem Sinne ein Recht darauf, dass auch nicht sollte dasjenige, was mit den „Kernpunkten der sozialen Frage“ gemeint wird, ins Utopistische umgesetzt werden. Ich höre dies Utopistische aus vielen Redensarten heraus, die mir entgegengebracht werden, so wenn einer kommt und sagt: Wenn wir die Dreigliederung des sozialen Organismus haben werden, wie wird es dann mit

den und dem sein? So denkt eben gerade der Utopist. Der Praktiker denkt vor allen Dingen daran, das irgend etwas Positives eingerichtet werde. Es kommt wahrhaftig nicht darauf an, was geschehen soll aus dem Bankier A und aus dem Modisten F und aus der Nähmaschinenbesitzerin C - alle diese Fragen werden ja aufgeworfen - sondern es kommt auf etwas wesentlich anderes an. Es kommt darauf an, dass Dinge unternommen werden, welche in der Richtung irgend einer der drei Impulse für die Dreigliederung des sozialen Organismus liegen. Es kommt darauf an, dass irgend wie mit Assoziationen begonnen werde. Es muss abgesehen werden von Produktiv-Genossenschaften, die aber doch nicht für die Zukunft das Gedeihliche wirken können, weil die Produktiv-Genossenschaften gerade in der Erfahrung gezeigt haben, dass sich die Menschen mit wirklicher, persönlicher Initiative doch nicht ihnen widmen, können es auch gar nicht, es muss gezeigt werden, wie weder die Produktiv-Genossenschaft noch auch die Konsum-Genossenschaften, obwohl die die allerbesten sind, namentlich dann, wenn sie zum Selbstproduzieren übergehen, aber sie können noch nicht das notwendige Ziel für die Zukunft erreichen, aus dem einfachen Grunde, weil sie nicht durch Assoziation desjenigen, was da ist, entstehen, sondern weil sie, indem sie zunächst einseitig den Konsum organisieren, die Produktion eigentlich nur der Konsumorganisation eingliedern, wenn sie's überhaupt tun, doch wiederum innerhalb des ganz gewöhnlichen Kapitalismus, wenigstens von einer Ecke her drinnen stehen. Noch weniger für einen wirklichen Fortschritt zeugen solche Genossenschaften, wie etwa die Rohstoff-Genossenschaften <sup>die</sup> usw., überhaupt keinen Sinn für assoziatives Leben haben, sondern die eigentlich nur darauf hinauslaufen, ganz in einem Partialgebiet des Wirtschaftslebens in einer beliebigen Ecke etwas zu machen, während gerade die Rohstofffrage eng zusammenhängt mit der Konsumtionsfrage. Man möchte sagen, aber das ist jetzt etwas figürlich gesprochen, das meiste Interesse für die Arbeiten des ganzen Wirtschaftslebens in Tabakgegenden der Tabak-Rohstoffbereitung müssten eigentlich die Raucher haben. Nun möchte ich einmal

wissen, wie hier heute in unserer dekadenten perversen Wirtschaft zusammenhängt das Interesse, das zuletzt der Raucher hat an der Rohstofffrage, an der Rohstoffwirtschaft des Produktes, das er in die Luft verdampft. Er rechnet ja nur mit der alleräussersten Peripherie, der notwendige assoziative Zusammenhang gerade zwischen - ich habe nur ein Beispiel, das schon konisch wirkt, weil's so weit ab ist, herausgewählt, bei anderen ist der Zusammenhang viel mehr zu bemerken - der assoziative Zusammenhang gerade zwischen der Rohstoffbeschaffung und dem Konsum, er wird ja heute garnicht bemerkt. Dasjenige, worauf es ankommt, ist eben, dass dies von der Wirklichkeit abgezogene Denken immer übersetzt dasjenige, was eigentlich praktisch gedacht ist in den „Kernpunkten“ in ein Theoretisches. Und am meisten Theorie, am meisten - ich möchte sagen - Geschäftsmystik, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, habe ich gefunden, wenn die heutigen Praktiker das praktisch Gedachte der „Kernpunkte der sozialen Frage“ in ihre Sprache übersetzen, denn sie denken es in der Regel nur aus einer ganz winzigen Ecke heraus. Und alles dasjenige, was draussen ist ausser dieser Ecke, die sie als Routiniers beherrschen, das verschwindet für sie in einer nebulösen Geschäfts-Mystik. Das ist aber gerade gegen das assoziative Prinzip. Das assoziative Prinzip muss daraufhin arbeiten, dass der Wert der Ware durch ihr gegenseitiges Verhältnis bestimmt werde. Das kann aber nur dann geschehen, wenn sich verschiedenste Branchen assoziieren. Denn so viel Branchen überhaupt in irgend einer direkten oder indirekten assoziativen Verbindung stehen, so viel Branchen tendieren dahin, den wirtschaftsgemässen Preis derjenigen Waren durch ihre Tätigkeit herauszukriegen, der notwendig ist. Man kann nicht den Preis errechnen, aber man kann, wenn man Wirtschaftsbranchen assoziativ zusammenschliesst, man kann, indem diese sich so zusammenschliessen, dass bei diesen Zusammenschliessen herauskommt die Menge der Leute, die beschäftigt sein müssen in dieser Branche nach der Gesamtwirtschaft, nach Produktion und Konsumtion, da kommt heraus das ganz von selbst: du gibst mir deine

Stiefel für so und so viel Hüte, die ich die gebe. Das wird dann nur durch das Geld vermittelt. Aber hinter dem, das durch das Geld vermittelt wird, steht auch noch so viel Geld <sup>wenn</sup> sich einschleibt als Zwischenprodukt, steht doch das, wie der Stiefelwert den Hutwert, wie der Bratenwert den Butterwert usw. usw. bestimmt. Das aber kommt heraus indem sich Branche an Branche abschleift in assoziativen Leben. Zu glauben, dass man Assoziationen gründen kann zwischen blossen Produzenten einer Branche, - das assoziiert sich nicht, was das bedeutet, werden wir noch das nächste Mal, überzorgen sehen, - Assoziation ist der Zusammenschluss das Vereinigen, damit dieses Vereinigen jenen gemeinsamen Exponenten erzeugen kann, der sich dann in Preis ansieht. Das ist lebendiges Entfalten des Wirtschaftslebens, damit dieses Wirtschaftsleben an eine richtige Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse herankomme. Das kann nur geschehen, wenn Menschen sich mit voller Interesse in das Wirtschaftsleben hinstellen, nicht nur fragen: Was sind Interessen meiner Branche? Was erwerbe ich in meiner Branche? Wie beschäftige ich die Leute in meiner Branche?, sondern sich darum kümmern: Wie muss meine Branche zu den anderen Branchen stehen, damit die gegenseitigen Warenwerte in der richtigen Weise bestimmt werden.

Sie sehen, meine sehr verehrten Anwesenden, vor allen Dingen ist es keine Phrase, wenn ich sage, es handelt sich um eine Umänderung der Denkweise. Wer heute glaubt, dass er mit dem Fortpruddeln in der alten Denkweise, es weiter bringen kann, der bringt die Menschen nur weiter in die Dekadenz hinein. Wir müssen heute daran glauben, dass wir gerade im Wirtschaftsleben am allermeisten wirklich unlernen müssen. Davon reden wir dann überzorgen weiter.